



# NACHRICHTEN DER **BASLER MISSION** – DEUTSCHER ZWEIG



## INDIEN

### Mädchen im Mulki Kinderheim



**BESINNUNG**  
MIT NEUEN AUGEN SEHEN

3



**AUS BASEL UND ÜBERSEE**  
ZUR SITUATION DER KIRCHE IN SÜDINDIEN

6



**WIR BITTEN**  
KINDERHEIME

12

# Liebe Leserinnen, liebe Leser



Foto: Krüger/EMS

■ Pfr. Dieter Bullard-Werner

Die Zukunft sind die Kinder. Fünf Mädchen aus dem Kinderheim in Mulki (Südindien) pflanzen eine Palme, sie gießen sie und sorgen hoffentlich auch zukünftig für den Setzling, so dass er wachsen, gedeihen und Frucht bringen kann. Der junge Baum steht symbolisch für all die Kinder, um die sich unsere Partnerkirche in Südindien kümmert, für jene Mädchen und Jungen, die sonst aufgrund ihrer Familiensituation keine Bildungs- und Entfaltungsmöglichkeiten hätten, dass sie wachsen und gedeihen können, dass sie eine lebenswerte Zukunft in Indien haben. Wir wollen sie dabei unterstützen, damit diese Mädchen auf dem Titelbild und die anderen Kinder in den kirchlichen Heimen eine gute Erziehung und Bildung bekommen, um ihre eigene und die Zukunft ihres Landes mitgestalten zu können.

Ihr

Dieter Bullard-Werner  
Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig



## MANCHMAL STEHEN WIR AUF

Stehen wir zur Auferstehung auf  
Mitten am Tage  
Mit unserem lebendigen Haar  
Mit unserer atmenden Haut

Nur das Gewohnte ist um uns,  
Keine Fata Morgana von Palmen  
Mit weidenden Löwen  
Und sanften Wölfen

Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken  
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.  
Und dennoch leicht  
Und dennoch unverwundbar  
Geordnet in geheimnisvoller Ordnung  
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Marie Luise Kaschnitz

*"Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;  
was aber unsichtbar ist, das ist ewig."*

2. Korinther 4:18

## IMPRESSUM

Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig | Nr. 3 Mai/Juni 2025

**Redaktion:** Wiltrud Rösch-Metzler/röm | **Herausgeber:** Basler Mission–Deutscher Zweig e.V., vertreten durch den Vorstand, Vorsitzender: Eckehart Lauk, Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP) | **Kontakt:** Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart, Tel.: 0711 6 36 78-52, Email: bmdz@ems-online.org, bmdz.de

**Bankverbindung:** Evangelische Bank eG, Spendenkonto IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80 BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

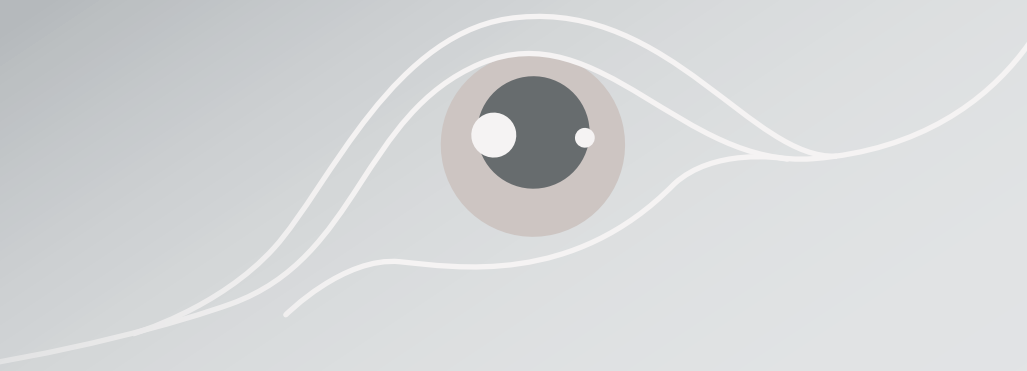
**Titelbild:** Mädchen im Kinderheim in Mulki, Südindien. **Foto:** CSI-KSD

**Gestaltung:** B-Factor GmbH | **Druck:** W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG



# MIT NEUEN AUGEN SEHEN

**A**sche wird oft mit Trauer und Entsaugung assoziiert und erinnert uns an die Vergänglichkeit des Lebens. Paulus erinnert uns jedoch daran, dass unser Körper zwar schwächer werden kann, unser Geist aber täglich durch Christus erneuert wird. Wir mögen in Asche beginnen, aber durch Christus gehen wir der Auferstehung, Hoffnung und Erneuerung entgegen..



## Der Kampf um teilweises Sehen

*Und sie kamen nach Bethsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre. (Markus 8,22)*

Der Blinde in Bethsaida wurde von Jesus berührt, konnte aber zunächst nicht klarsehen – er sah Menschen wie Bäume gehen. Dies spiegelt unseren geistlichen Zustand wider: Wir verstehen Gottes Wirken in unserem Leben oft nur teilweise. Wir haben Mühe, über unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten hinauszusehen, ähnlich wie ein Reisender, der im Nebel gefangen ist.

In den Bergdörfern bedeckt der Morgennebel die Felder und verdunkelt den Weg, der vor einem liegt. Doch wenn die Sonne aufgeht, lichtet sich der Nebel und gibt die Schönheit der Landschaft preis. In ähnlicher Weise klärt Gottes Licht allmählich unsere geistliche Sicht.

## Die Verwandlung des inneren Auges

*Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. (2. Korinther 4:16)*

Jesus berührte den blinden Mann ein zweites Mal, und sein Sehvermögen wurde vollständig wiederhergestellt. Verwandlung ist ein Weg – sie geschieht nicht immer sofort. Nehmen wir uns eine Zeit der inneren Erneuerung, in der Gott in uns arbeitet und unseren Glauben durch Gebet, Fasten und Buße formt.

Stellen Sie sich einen Bildhauer vor, der eine Statue aus einem rohen Stein meißeilt. Zuerst ist die Form unklar, aber wenn der Künstler weiterarbeitet, entsteht eine schöne Figur. In ähnlicher Weise verfeinert Gott uns und hilft uns, seine Absichten klarer zu erkennen.

## Über das Vorläufige hinaussehen

*Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit. (2. Korinther 4,17)*

Viele indische Christinnen und Christen haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen – seien es soziale Diskriminierung, finanzielle Schwierigkeiten oder persönliche Verluste. Aber Paulus erinnert uns daran, dass unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten vorübergehend sind.

Eine Lotusblume blüht in schlammigem Wasser – sie erhebt sich aus dem Schmutz und offenbart ihre Schönheit. Genauso soll unser Leben über das Leiden hinaus in Gottes Herrlichkeit aufsteigen.

**Pfarrer Timothy Christopher Dharmaraj** ist seit Januar 2023 Verbindungsreferent für die Kirche von Südindien (CSI) zur Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Sein Arbeitsplatz ist in der CSI-Zentrale in Chennai.



Foto: privat

# ALLTAG IM KINDERHEIM: BERICHT AUS SÜDINDIEN

Reginold Clifford Soans ist Projektkoordinator der Karnataka-Süddiözese der Kirche von Südindien (CSI) für die Internate der Diözese. Er unterstützt die Heimleiter und besucht häufig die Heime. Dabei ermutigt er die Schülerinnen und Schüler sich auf ihre Ausbildung und ihre Entwicklung zu konzentrieren. Für die Kinder ist er eine entscheidende Kontaktperson. In den Heimen sind Mädchen und Jungen getrennt untergebracht. So leben im CSI-Internat in Mulki derzeit 45 Mädchen, im CSI-Jungeninternat in Udipi 46 Kinder. Die Kinder in beiden Heimen sind zwischen 12 und 18 Jahren alt. Sie kommen aus armen Familien. Manche sind Waisen, andere Halbwaisen oder aus mittellosen Familien oder Familien mit schweren Streitigkeiten zwischen den Eltern. EMS-Verbindungsreferent Solomon Benjamin hat Reginold Clifford Soans gebeten, einige Kinder und den Ablauf im Kinderheim für diese Ausgabe des BMDZ-Nachrichtenblattes vorzustellen.



## Soujanya

Sie ist 14 Jahre alt und geht derzeit in die neunte Klasse. Sie kam 2024 in unser Internat, da ihre Eltern, die als Tagelöhner (Kuli) arbeiten, in großen finanziellen Schwierigkeiten steckten. Seit ihr Vater die Familie vor neun Jahren verlassen hat, sind sie mit vielen Herausforderungen und Entbehrungen konfrontiert. Ihre Mutter hat gesundheitliche Probleme, was es noch schwieriger macht, den Alltag zu bewältigen. Ihr Großvater übernahm die Verantwortung für die Erziehung der beiden Kinder, aber es war schwierig für ihn, sie mit angemessener Nahrung und mit Bildung zu versorgen. Um den Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, beschloss die Familie, ein Kind in unser Internat zu geben. Diese Familie hat es sehr verdient, dass wir sie unterstützen.

Soujanya ist eine engagierte und fleißige Schülerin. Sie zeichnet sich sowohl in der Schule als auch bei kulturellen Aktivitäten aus, insbesondere beim Singen, das eines ihrer Hobbys ist. Sowohl ihre Schule als auch das Internat haben sie schon für ihre Talente und ihr Engagement ausgezeichnet.

## Neelamma

Das Mädchen ist elf Jahre alt und wohnt in Bagalkot. Sie kam 2024 in unser Internat, als sie die sechste Klasse besuchte, da ihre Eltern, die als Tagelöhner arbeiten, Mühe hatten, ihre vier Kinder (drei Töchter und einen Sohn) zu versorgen. Aufgrund großer finanzieller Schwierigkeiten planten sie, Neelammas Ausbildung abzubrechen und sie als Haushaltshilfe in einem anderen Haushalt arbeiten zu lassen. Da die Familie vor immensen Herausforderungen stand, wenn es darum ging, alle Kinder angemessen zu ernähren, auszubilden und mit dem Nötigsten zu versorgen, sahen sie keine andere Möglichkeit. Mit Hilfe des örtlichen Pfarrers erhielt Neelamma jedoch die Möglichkeit, in unser Internat aufgenommen zu werden. Dies gab ihr eine neue Chance im Leben und Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Nachdem sie die sechste Klasse abgeschlossen hat, wird sie ihre Ausbildung in derselben Schule fortsetzen. Das Internat hat eine entscheidende Rolle bei ihrer Lebensgestaltung gespielt und ihr ein starkes Fundament gegeben, damit sie ihre Familie in Zukunft unterstützen und aus dem Kreislauf der Armut ausbrechen kann.



Foto: CSI-KSD

Zeit zum Spielen im Mädchenheim in Mulki.

## Charan

Er geht in die zehnte Klasse. Charan stammt aus einem Haushalt mit nur einem Elternteil. Sein Vater verstarb an einer Krankheit, und die Familie gab zuvor noch eine beträchtliche Summe für seine medizinische Behandlung aus, was sie in eine schwere finanzielle Notlage brachte. Seine Mutter, die als Landarbeiterin arbeitet, hatte Mühe, die Behandlungskosten zu decken und gleichzeitig für die Grundbedürfnisse der Familie zu sorgen. Nach dem Tod des Vaters verschlimmerte sich die Situation der Familie, da der magere Verdienst der Mutter nicht ausreichte, um Charans Ausbildung, seine Ernährung und andere notwendige Dinge zu finanzieren. Ohne ein stabiles Einkommen und mit zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten hatte die Familie große Probleme zu bewältigen. Für seine Mutter wurde es immer schwieriger, alles allein zu bewältigen. Charan gehört der hinduistischen Gowda-Gemeinschaft an. Als er die schwierige Situation der Familie erkannte, kam er im Juni 2018 in das Internat, um seine Mutter entlasten zu können und seine Ausbildung in einem stabilen und unterstützenden Umfeld fortzusetzen.



Foto: CSI-KSD

Reginold Clifford Soans

Unsere Erzieherinnen und Erzieher konzentrieren sich auf die ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Sie vermitteln formale Bildung, moralische Führungsqualitäten und Lebenskompetenzen, um ihnen zu helfen, unabhängige und verantwortungsbewusste Bürger zu werden.

Wir fördern einen christlichen Geist der Liebe und des Dienens und achten gleichzeitig auf die Harmonie zwischen den Religionen, um sicherzustellen, dass sich Kinder mit unterschiedlichem Hintergrund willkommen und unterstützt fühlen. Gerne möchten wir in Zukunft die Infrastruktur der Heime verbessern, die Bildungsmöglichkeiten weiter ausbauen und auch die Möglichkeiten zur Berufsausbildung anbieten, um die Schüler besser auf die Selbstständigkeit vorzubereiten.

## Der Tagesablauf in den Kinderheimen

### Morgenroutine:

5:30 Uhr	Aufwachen
5:30 – 6:00 Uhr	Selbstreinigung (Auffrischen)
6:00 – 6:30 Uhr	Gebet
6:30 – 7:30 Uhr	Lesen
7:30 – 8:00 Uhr	Reinigung des Internats
8:00 – 8:30 Uhr	Frühstück
8:30 – 9:00 Uhr	Vorbereitung auf die Schule
9:00 Uhr	Aufbruch zur Schule

### Abendroutine:

16:30 Uhr	Rückkehr von der Schule
16:30 – 17:00 Uhr	Kaffeezeit
17:00 – 18:00 Uhr	Spielzeit
18:00 – 18:30 Uhr	Bad nehmen
18:30 – 19:00 Uhr	Gebet
19:00 – 20:30 Uhr	Hausaufgaben und Lernzeit
20:30 – 21:00 Uhr	Abendessen
21:00 Uhr	Kleine Kinder schlafen
21:00 – 22:00 Uhr	Große Kinder lesen/studieren
22:00 Uhr	Große Kinder schlafen



Foto: CSI-KSD

# Zur Situation der Kirche in Südindien

**Pfarrer Timothy Christopher Dharmaraj ist seit Januar 2023 Verbindungsreferent für die Kirche von Südindien (CSI) zur Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Sein Arbeitsplatz ist in der CSI-Zentrale in Chennai. Die Kirche engagiert sich in vielen Bereichen, von der Gleichstellung der Geschlechter über kinderfreundliche und behindertenfreundliche Kirchen und Einrichtungen und Belange der Dalits und Adivasi bis zur Bildungsarbeit. Die EMS unterstützt einige der Programme finanziell. Christopher Dharmaraj ist aktiv an den von der EMS unterstützten Programmen beteiligt.**

*Herr Dharmaraj, welche Herausforderungen erfährt die Kirche von Südindien (CSI)?*

Die indische Kirche ist mit zunehmender Verfolgung, sozialer Diskriminierung und internen Kämpfen konfrontiert und bleibt dennoch standhaft. Herausforderungen wie Anti-Konversionsgesetze, Ausgrenzung aufgrund der Kastenzugehörigkeit, Versäumnisse in der Führung und der Rückzug der Jugend bedrohen ihren Auftrag.

Ihr Umfeld ist feindseliger geworden. Die Christen und Christinnen in Indien erfahren Gewalt, rechtliche Einschränkungen und Diskriminierung.

*Ihre Kirche ist die größte protestantische Kirche in Indien?*

Ja. Laut Volkszählung von 2011 leben in Indien 79,8% Hindus, 14,2% Muslime, 2,3% Christen, 1,7% Sikhs, 0,7% Buddhisten und 0,4% Jains. Im Vergleich zu den anderen großen Religionsgemeinschaften sind die Christen eine Kleinstminderheit.

Laut indischer Verfassung ist das Land säkular. Da die Hindus jedoch die überwältigende Mehrheit bilden, bleiben sie die sichtbarste religiöse Gruppe in der indischen Gesellschaft.

*Kürzlich sind im Bundesstaat Uttar Pradesh ein Pastor und seine Frau verurteilt worden, weil sie Hindus zum Christentum bekehrt haben sollen, berichtete der Pressedienst Ucanews...*

Die Intoleranz gegenüber Christen hat in den letzten Jahren zugenommen. Viele unserer Kirchen/Institutionen und Grundstücke befinden sich in den besten Gegenden der Stadt. Als Missionare Schulen und Kirchen bauten, wählten sie die Standorte sorgfältig und mit einer Vision für die Zukunft aus. Wenn Sie heute jedoch Städte in Indien besuchen, sehen Sie, dass sich diese Kirchen und Einrichtungen in bester Lage befinden, was manchmal zu Neid führen kann.

Dem Beispiel Jesu folgend, kümmern wir uns um die Bedürftigen, geben den Armen den Vorrang und führen die von Missionaren gegründeten Schulen weiter. Leider wird dies manchmal missverstanden.

*Gibt es für diese christlichen Lehren denn kein Verständnis?*

Viele Politiker haben christliche Schulen besucht, doch die aktuelle Situation hat eine andere Wendung genommen.

Gottesdienst in der südindischen Kirche



Foto: CSI-HKS

Es herrscht der weit verbreitete Glaube, dass alle Christen ursprünglich Hindus waren und zum Hinduismus „rekonvertiert“ werden sollten. Dieses Konzept ist als Ghar Wapsi bekannt, was „Heimkehr“ bedeutet - die Idee, dass ehemalige Hindus zu ihren religiösen Wurzeln zurückkehren sollten. Diese Rhetorik ist heute zunehmend überall zu hören und zu lesen.

Ein gängiges Argument ist, dass Fremde kamen und unsere Vorfahren bekehrten, indem sie ihnen Lebensmittel, Weizen und Milchpulver aus Großbritannien/Europa, den USA oder Australien anboten und sie so zum Übertritt bewegten. Die Annahme ist, dass diese Menschen Christen wurden, weil sie materielle Vorteile erhielten. Sie verstehen jedoch nicht, dass wir den Lehren Christi folgen, seine Botschaft lieben und dass das Christentum keine fremde Religion ist, sondern eine universelle.

**Dürfen Kirchen in Indien Geld aus dem Ausland erhalten?**

Ja, aber mit vielen Einschränkungen. Kirchen und christliche Organisationen müssen den Foreign Contribution Regulation Act (FCRA) einhalten, der

eine strenge staatliche Aufsicht und Genehmigung für den Erhalt ausländischer Gelder vorschreibt. Außerdem sind wir der Regierung gegenüber rechenschaftspflichtig, um sicherzustellen, dass kein Geld für religiöse Bekehrungen verwendet wird. Regelmäßige Prüfungen und detaillierte Berichte müssen vorgelegt werden, um die Einhaltung dieser Vorschriften nachzuweisen. In den letzten Jahren hatten mehrere christliche Organisationen Schwierigkeiten, ihre FCRA-Lizenzen zu erneuern, was die Finanzierung aus dem Ausland zunehmend erschwerte.

**Hat die CSI auch ausländische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?**

Im Moment nicht viele. Es gibt einige wenige, insbesondere aus Korea, die als ökumenische Mitarbeiter tätig sind. In der Vergangenheit hatte die CSI eine beträchtliche Anzahl von Missionaren und ausländischem Personal, die in verschiedenen Bereichen wie Bildung, Gesundheitswesen und Sozialarbeit tätig waren. Heute erfolgt die internationale Zusammenarbeit meist über Partnerschaften mit ökumenischen Organisationen und Missions-

gesellschaften und nicht mehr über direkte Anstellungen.

**Welche Herausforderungen sehen Sie für die kirchliche Pastoral?**

Es gibt einen Rückgang des theologischen Engagements und der biblischen Kenntnisse. Die mäßige theologische Ausbildung der Pastoren hat zu einer mangelhaften Auslegung der Heiligen Schrift geführt. Die Stärkung der pastoralen Ausbildung, die Einbeziehung junger Gläubiger in die theologische Reflexion und die Förderung des Studiums der Heiligen Schrift werden die Kirche in die Lage versetzen, standhaft zu bleiben. Indem sie sich für Umweltverantwortung und soziale Gerechtigkeit einsetzt, kann die Kirche eine transformative Kraft sein. Die Integration des Glaubens in die Bemühungen um Nachhaltigkeit und das Eintreten für die Unterdrückten wird ihr prophetisches Zeugnis stärken.

**Vielen Dank für dieses Video-Interview!**

*Die Fragen stellte Wiltrud Rösch-Metzler.*



**Süd- & Ostasien-Regionalforum (SEARF) in Delhi**

Vom 9. bis 12. Februar 2025 trafen sich Vertreter der Mitgliedskirchen des Süd- & Ostasien-Regionalforums (SEARF) in Delhi, Indien. Unter dem Leitthema „Gerechter Frieden: Hoffnungsvolle Vision und Bildung in Süd- und Ostasien“ bekräftigten die Kirchen die Bedeutung von Partnerschaft und ökumenischem Engagement. In seiner Rede rief EMS-Generalsekretär Pfr. Dr. Dieter Heidtmann die Kirchen dazu auf, gemeinsam für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten: „Zusammen können die Kirchen Hass und Unterdrückung überwinden; die Antwort der Kirche auf Kolonialismus und Sklaverei zeigt den Weg nach vorn.“

Ganz links: Timothy Christopher Dharmaraj. Die Vertreter:innen der EMS-Mitgliedskirchen trafen sich in Delhi zum Regionalforum Süd- und Ostasien und diskutierten über Wege zur gemeinsamen missionarischen Zusammenarbeit in der asiatischen Region.

# „ICH BIN GERNE DER VERMITTLER“

**Bilanz nach fast zehn Jahren: Pfarrer Solomon Paul Benjamin, Fachbereichsleiter für Indien und Ostasien der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), verabschiedet sich in den Ruhestand**



**Pfarrer Solomon Paul Benjamin mit Ehefrau Grace Solomon, den beiden Töchtern Manuela und Gabriele Solomon, Schwiegersohn Joshua Samuel, Enkelin Gianna Samuel und Familienhund Keo während eines Familienurlaubs in Indien.**

Foto: privat

Ich hatte von 2011 bis 2013 an der Hochschule in Kassel gearbeitet. Dort hat mich die südindische Kirche (CSI) angerufen. Die Kindernothilfe suchte einen Direktor für Indien. Als Direktor der Kindernothilfe arbeitete ich dann für 320 Projekte in Südindien. 98.000 Kinder hatten wir schon unterstützt, da entschied die Kindernothilfe, alle Kinderheime in Indien zu schließen – und in diesem Moment kam die Einladung von der EMS. Es war keine einfache Entscheidung: annehmen oder vielleicht sofort in den Ruhestand gehen? Ich habe gebetet, erst hat das Buch Daniel, dann die Petrus-Stelle, wo Petrus über das Wasser geht, zu mir gesprochen. Aber ich verstand nicht. Und dann kam am nächsten Tag ein Päckchen von einem Freund, ein Buch. Der Titel war: „When you Want to Walk on Water, Get out of your Boat“. Für mich war das die Antwort von Gott. Ich hatte mich in meiner Komfortzone in Indien gemütlich eingerichtet, aber nun beschloss ich: „Ja, ich gehe zur EMS!“

Für mich war die Evangelische Mission in Solidarität eine sehr interessante Erfahrung. Diese Arbeit war eine wunderschöne Erfahrung, Gott hat mich so treu begleitet, und ich habe so viel gelernt. Ich bin zuständig für China, Indien, Korea und Japan, und das ist nicht einfach. Alle vier Nationen sind 100% dynamisch, und sie haben ganz unterschiedliche Kirchen mit unterschiedlichen Anliegen. EMS ist eine Gemeinschaft. Die Herausforderungen der Kirchen sind daher auch die Herausforderungen der EMS, wir sind für sie da.

Deutsch ist allerdings nicht einfach. Ich habe Deutsch gelernt, aber wenn ich spreche, muss ich dreimal nachdenken, ob das richtig ist. In Indien rede ich frei, hier in der Kirche lese ich meine Predigt ab. Die Kirchentage in Deutschland sind auch eine besondere Erfahrung für mich. Die Kirchen arbeiten zusammen. In Indien oder Korea ist das ein Problem. Mit der katholischen Kirche z.B. arbeitet man



nicht zusammen. Man denkt eher: ich und die anderen. Es ist überhaupt nicht immer einfach für Nicht-Europäer, in Deutschland mit Deutschen zu arbeiten. Als Inder verstehe ich Menschen in Asien, sie denken anders, arbeiten anders, ihr Lebensstil ist anders. Wenn ein Deutscher eine E-Mail schickt, und wir in Asien keine Antwort haben, schreiben wir nicht zurück. Auch wenn wir nein sagen wollen, antworten wir nicht. Das erkläre ich dann, vermittele. In 24 Stunden habe ich dann die Antwort per WhatsApp. Das ist Teil der internationalen Arbeit. Die EMS ist besonders, so viele unterschiedliche Mindsets und Themen.

In meiner Arbeit habe ich eine starke Beziehung zu allen Mitgliedskirchen aufgebaut und gehalten, vor allem zu Indien, Japan und Korea, mit einer Dienstreise pro Jahr in diese Länder. In Korea arbeiten wir für Frieden und Menschenrechte, in Japan für Minderheiten und Gefängnisbesuche, in China für sozial Benachteiligte. Alles ist eine große Mission. Hier in Deutschland gibt es eine Arbeitsrunde für Indien, in der sich alle Missionswerke und Hilfswerke treffen, eine Korea-Gruppe mit allen Missionen, die mit Korea arbeiten sowie einen Japan-Ausschuss der EKD. China wird vom Evangelischen Missionswerk (EMW) koordiniert. In Japan ist der Nationale Kirchenrat in Kyoto unser institutioneller Partner. Vor zwei Jahren haben wir die nordindische Kirche CNI als EMS-Mitglied aufgenommen, dies fiel auch in meinen Fachbereich. Es war ein fünfjähriger Prozess, bis die CNI-Generalversammlung dies entschied.

Mit dem ISJP-Studienprogramm schicken wir Studierende aus Deutschland für sechs Monate mit einem Stipendium zum interreligiösen Studium nach Kyoto in Japan. Und seit diesem Jahr bietet die EMS zusammen mit dem Henry Martin Institute für interreligiöse Studien in Hyderabad, Indien, ein Studium mit Stipendium für internationale christliche Teilnehmende an. Ein Angebot, das Brücken schlägt, und eine Zusammenarbeit, auf die wir stolz sind.

Mit dem Henry Martin Institute in Hyderabad bin ich seit 1983, zeitweise war ich dort jüngstes Vorstandsmitglied, verbunden. In Hyderabad habe ich vor zwölf Jahren für den CVJM für Straßenkinder gearbeitet und war fast sechs Jahre lang zuständig für den Dialog zwischen Hindus und Muslimen. Was ich dort sah, hat mich sehr berührt: Tote, auch Kinder und Frauen, Opfer auf beiden Seiten. Ich habe da eine neue Bedeutung von Mission gelernt.

Seminare zu Gewalt gegen Frauen, Empowerment von Frauen oder Mikrokredite sind auch EMS-Themen, für die ich als EMS-Verbindungsreferent mit zuständig bin. In der indischen Synode arbeitet die CSI mit Frauen, Kindern und zu ökologischen Themen, sowie zu „Green Pastors, Green Clergy, Green Ambassadors Work“ – alles Themen, die mir wichtig sind.

Auch die Direktpartnerschaften mit der CSI, die Zusammenarbeit mit allen Bischöfen der CSI und den fünf theologischen Institutionen in Südindien waren wichtiger Teil meiner Arbeit. Eine sehr schöne Erinnerung in der Zusammenarbeit mit der BMDZ war die Chorreise nach Indien im letzten Jahr mit 13 Konzerten, die herzliche Aufnahme und die Freude der Musizierenden.

Höhepunkte meiner Arbeit im EMS waren meine guten Erfahrungen mit meinen Kollegen. Die Beziehungen, die Unterstützung, das Verständnis sind eine unglaubliche Erfahrung für mich. Ich habe hier immer mit warmherzigen Menschen gearbeitet und bin ermutigt worden durch die EMS-Geschäftsleitung und den EMS-Generalsekretär. Beziehungen, Verständnis, ökumenischer Geist sind das, was ich in der EMS erfahren durfte. Ich gehe mit einem guten Gefühl, ich danke Gott für die gute Zeit und bin froh, dass ich mit guten Erfahrungen zurückgehe. Für mich war es Gottes Segen. Wenn ich zurück in Indien bin und die EMS Unterstützung braucht, mache ich gerne den Vermittler.

**Pfarrer Solomon Paul Benjamin**  
(aufgezeichnet von Wiltrud Rösch-Metzler)



Foto: Ekiba

# Basler Mission ändert Struktur

Sich an die Erfordernisse der heutigen Zeit anzupassen, auf diesen Weg hat sich die Basler Mission gemacht und ihre Struktur entsprechend angepasst.

Bei der Gründung am 15. September 1815 entschied noch „eine Committee“ alles. Auch 1897, als sie eine juristische Form und einen Eintrag ins Vereinsregister bekam, blieb die alleinige Entscheidungsgewalt beim Komitee, das sich selbst neue Mitglieder auswählte, wenn alte ausschieden. Die vielen Missionsfreunde durften spenden und beraten, aber nichts entscheiden.

Erst 1921 konnten die Hilfsvereine Vertreter in eine „Missionsgemeindevvertretung“ (MGV) wählen, die den Haushalt genehmigen musste. Daraus wurde 1924 die „Heimatgemeindevvertretung“ (HGV). Dort traten die Delegierten der 18 Hilfskomitees der Schweiz, der zwölf deutschen Landes-Missionsvereine, der Hilfsvereine in Österreich und im Elsass sowie von neun „Hauptvereinen für besondere Zwecke“ zusammen.

Bei Kriegsbeginn 1939 schieden alle deutschen Mitglieder im Komitee aus. Da die Basler Mission 1939 ihre deutschen Liegenschaften in die Verantwortung von Karl Hartenstein gegeben hatte und sie nicht zurücknehmen wollte, gründeten die Deutschen 1954 einen „Deutschen Zweig“ der Basler

Mission, der sich als Teil des Gesamtwerks versteht. Es gab viele deutsche Hilfsvereine zu vertreten: in Württemberg, Baden, Pfalz, Frankfurt, Starkenburg, Nassau, Rheinhessen, Oberhessen und Kurhessen und an noch mehr Orten. Unter dem Druck des Nationalsozialismus waren die Missionsgesellschaften näher zueinander gerückt und

hatten sich auch den Landeskirchen angenähert. Durch die ökumenische Bewegung wuchs in den Landeskirchen das Interesse an den jungen Kirchen. So kam es zu Annäherungen sowohl zwischen den Missionsgesellschaften als auch zwischen Mission und Kirche. In der Schweiz entstand die „Kooperation evangelischer Missionen und Kirchen“ (KEM) und in Deutschland die „Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Weltmission“ (SAW), aus der 1972 das „Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland“ (EMS) wurde, heute „Evangelische Mission in Solidarität“.

In der Schweiz wurde 2000 aus der KEM die „mission 21 – evangelisches missionswerk basel“, in der neben der Basler Mission weitere Missionsgesellschaften und die aus der Mission entstandenen Kirchen mitwirken. Die Basler Mission übertrug ihre restliche Arbeit in Übersee an Mission 21 und stellt ihr das Missionshaus in Basel zur Verfügung. Mitglieder der Basler Mission, die in der jährlichen Abgeordnetenversammlung über die Arbeit entscheiden, sind seit 2001 die drei Vereine „Basler Mission – Deutscher Zweig“ (BMDZ), Evang. Arbeitskreis für Weltmission“ (EAW) in Österreich und der Schweizerische Kollekteverein. Da dies wegen der Überalterung der Mitglieder keine zukunftsfähige Struktur ist, hat die Abgeordnetenversammlung die Basler Mission zum 1. Januar 2025 in eine Stiftung übergeführt, um weiterhin die Arbeit, die sie an die EMS und an Mission 21 übertragen hat, nach Kräften unterstützen zu können.

Auf einem ähnlichen Weg befindet sich die Basler Mission – Deutscher Zweig, die ebenfalls eine Stiftung gegründet hat, um das Missionshaus in Stuttgart und weitere Liegenschaften zukunftssicher zu verwalten. Der Verein der Basler Mission – Deutscher Zweig soll durch neue Mitglieder, etwa migrantische Kirchengemeinden und Einzelpersonen, revitalisiert werden. „Der Verein entwickelt sich, weil er inhaltlich arbeitet“, betont Geschäftsführer Dieter Bullard-Werner. So ist er derzeit an der Vorbereitung eines Workcamps für junge Erwachsene in Malaysia beteiligt.

Jürgen Quack/röm



Pfarrer Dr. h.c. Karl F. Appl,  
Präsident der Stiftung Basler Mission

## Termine

Bitte informieren Sie sich, ob die Veranstaltungen stattfinden können,  
Telefon: 0711 6367862, E-Mail: [duerr@ems-online.org](mailto:duerr@ems-online.org).

■ **BMDZ-Geschwistertreffen**  
16. September 2025  
in Stuttgart

■ **BMDZ-Mitgliederversammlung**  
25. Oktober 2025 in Stuttgart

■ **BMDZ-Freizeit**  
8.–10. Oktober 2025  
in Unteröwisheim

# PREDIGEN UND HEILEN: EUGEN LIEBENDÖRFER



Eugen Liebendörfer

Eugen Liebendörfer wurde am 16. Februar 1852 in Leutkirch geboren. Mit 18 Jahren ging er nach Basel und wurde 1875 als Missionar nach Indien ausgesandt. In Talatscheri lernte er Malayalam und predigte von der Liebe Gottes. 1878 heiratete er Emilie Layer, die Tochter des Pfarrers der württembergischen Kolonie Wilhelmsdorf.

Liebendörfer sah die vielen Kranken im Lande und litt unter seinem Unvermögen, ihnen zu helfen. Er dachte daran, dass Jesus seine Jünger ausgesandt hatte, „zu predigen das Reich Gottes und die Kranken zu heilen“ (Lukas 9,2). Er ging wieder nach Basel und studierte Medizin. Drei Jahre später kehrte er nach Indien zurück und vereinte nun beides: predigen und heilen.

In Kalikut (heute: Kozhikode) erbaute er das erste Krankenhaus der Basler Mission in Indien, in Kodakal ein zweites. Besonders wichtig war ihm die Ausbildung einheimischer Ärzte. Erkrankt musste er 1896 nach Europa zurück.

Dort lernte er den sozial engagierten Stuttgarter Fabrikanten Paul Lechler kennen und berichtete ihm von der Not der Kranken in Indien und über

die Möglichkeit der Mission, dort wirksam zu helfen. Darauf gründete Paul Lechler 1898 den „Verein für Ärztliche Mission“, der der „Missionsgesellschaft in Basel in der Fortführung und Ausdehnung ihrer ärztlichen Mission dienen“ wollte. Liebendörfer wurde der Geschäftsführer dieses Vereins, der vor allem um Spenden und Mitarbeiter warb. Kassenwart war zeitweise der Bankier Max Hartenstein, der Vater von Karl Hartenstein, dem späteren Direktor der Basler Mission.

Durch die Initiative dieses Vereins und mit finanzieller Unterstützung von Paul Lechler und aller deutschen Missionsgesellschaften wurde 1906 der Verein „Deutsches Institut für Ärztliche Mission“ (DIFÄM) gegründet. Das Institut wurde 1909 in Tübingen in Gegenwart des württembergischen Königspaares eröffnet, um Ärzte und Schwestern für den Dienst in der Mission auszubilden. Kranke Missionare wurden dort behandelt und es wurde für die Tropenmedizin geforscht.

Ein zweites Gebäude, das Tropengenesungsheim für die Versorgung kranker heimkehrender Missionare, wurde 1916 gebaut. Als deren Zahl geringer

wurde und sie auch an anderen Orten fachgerecht versorgt werden konnten, wurde das Genesungsheim in ein Krankenhaus umgewandelt mit dem Namen „Tropenheim – Paul-Lechler-Krankenhaus“.

Sein Leiter, Dr. Gottlieb Olpp, wurde 1917 als erster Professor für Tropenmedizin an die Universität berufen und gründete dort das Tropenmedizinische Institut.

So sind aus dem Hilfsverein der Basler Mission, dessen Geschäftsführer Eugen Liebendörfer bis zu seinem Tod 1902 war, drei Institutionen hervorgegangen, die heute noch segensreich wirken: Das Deutsche Institut für ärztliche Mission (DIFÄM), die Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus und das Tropenmedizinische Institut der Universität. Der Hilfsverein löste sich 1972 auf, seine Aufgaben wurden vom DIFÄM übernommen.

Jürgen Quack

Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus



BM / Geschichte / Personen /  
Liebendörfer, Eugen /  
Spuren-Artikel red JQ

# SIE KÖNNEN HELFEN

Die Kirche von Südindien (CSI) unterhält Kinderheime für benachteiligten Mädchen und Jungen. Manche der dort untergebrachten Kinder sind Waisen, andere stammen aus zerrütteten Familienverhältnissen. Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) unterstützt die Kinderheime der Kirche.

In den Einrichtungen der CSI finden sie ein Zuhause auf Zeit, erhalten Schulbildung, medizinische Versorgung sowie psychologische Betreuung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Förderung von Mädchen.



Foto: CSI-KSD

## IHRE SPENDE IST SINNVOLL.

Basler Mission – Deutscher Zweig  
Stichwort: „Indien: Kinderheime“  
Evangelische Bank eG

**IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80**

**BIC: GENODEF1EK1**

Spenden sind auch online möglich unter: [bmdz.de](http://bmdz.de)

### Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt neben den Kinderheimen in Indien, auch Menschen in Nigeria und Kamerun, die unter Bürgerkrieg leiden, misshandelte Hausangestellte und Industriearbeiter in Hongkong, benachteiligte Frauen und Kinder in Malaysia, Flüchtlinge im Südsudan, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig. [bmdz.de](http://bmdz.de)



In Indien sind fast 350 Millionen Kinder unter 15 Jahren beheimatet. Viele leben in den Slums von Megastädten. Die meisten der 1,4 Milliarden Inder sind Hindus (80 %), Moslems (14 %), Christen (3 %).

### Die Kirche von Südindien (CSI)

Sie ist heute mit fast vier Millionen Mitgliedern in 24 Kirchendiözesen und 15.000 Gemeinden die größte evangelische Kirche Indiens und eine der größten protestantischen Kirchen Asiens. Beheimatet ist die Kirche in den fünf südlichsten indischen Bundesstaaten. Sie ist die Partnerkirche der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ).